

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Insenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Grogisch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Vandberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Lindbach, Losen, Rohorn, Müllig-Roigisch, Quanzig, Neufkirchen, Neumannsberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Rohrdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roigisch, Rothschönberg mit Bernau, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligshausen, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistroppe, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Bfg. pro viergespaltene Corpustzeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 35.

Sonnabend, den 21. März 1903.

62. Jahrg.

Zum Sonntage Laetare.

1. Petr. 1, 18. 19: Wisst, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbescholtenen Lammes.

Wir sind erlöst! Das ist die Freudebotschaft für Christenherzen mitten in der Leidenszeit Christi. Wir sind erlöst! Findet das Wort in deinem Herzen einen Widerhall? Antwortest du darauf: ja! Nun weiß ich das und bin erfreut und rühme die Garmbergigkeit? Erlöst bin ich vom eiteln Wandel nach väterlicher Weise, von ererbten Sündenlauf, in dem auch ich einstmalig gelautet bin, ohne Anstoß daran zu nehmen. Und wela ein eitler Wandel ist es doch gewesen! Da war nichts von Gottes Kraft und Geist zu spüren; da war Alles grundlos, kraftlos, hohl, leer und nichtig — ohne bleibende Frucht und Nutzen für diesseits und jenseits. Aber nun bin ich erlöst, ja erlöst, auch wenn es nicht so aussieht, wenn auch die Erde der Sünde noch voll ist, wenn auch ich Geldstier noch ein Sünder bin und bleibe, wenn ich auch die Stunde erst in der Ewigkeit erwarte, wo alle Schwachheit um und an wird von mir sein abgethan. Erlöst bin ich, denn wo ist der Fluch des Gesetzes? Christus hat mich davon erlöst, da er ward ein Fluch für uns. Wo ist die Schuld der Sünde? Das Blut Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde. Wo ist ihre Strafe? Die Strafe lag auf ihm, auf daß wir Frieden hätten. Wo ist ihre Herrschaft? Das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Wo ist der Tod, der Sünde Sold? Christus hat dem Tode die Macht genommen und das Leben und ein unvergänglich Wesen an das Licht gebracht. Wo ist die Gewalt des Teufels? Widersteht dem Teufel, so fliehet er von euch: das macht, er ist gerichtet, ein Wörtlein kann ihn fällen.

Ja, wir sind erlöst! Und um welchen Preis! Nicht mit vergänglichem Silber oder Gold. Unvergänglich kann nicht mit Vergänglichem erlöst werden. Gold oder Silber können keine einzige Sünde ungeschehen machen. Und bezahlt mußte werden. Wer konnte es thun? Ich nicht — ich habe nichts, womit ich den Schuldheeren, den lebendigen, heiligen Gott herrlichen Lante. Ein Bruder auch nicht. Wie sollte der, der für sich selbst nicht bezahlen kann, für andere bezahlen? Jesus konnte es. Jesus hat's gethan. — Durch sein Blut! Sein theures Blut, denn es war so viel werth, als aller Menschen Leben; und doch ist eine Menschenseele schon mehr werth als Himmel und Erdel. Theuer, denn es war kräftig, aller Menschen Sünden zudecken. Denn dieses Blutes Kraft war die Liebe, des Vaters Liebe, die fruchtbar ward im Herzen des Sohnes, sodas er sprach: Ja, Vater, ja, von Herzensgrund, leg auf, ich will's gern tragen — und die gekrönt ward auf Golgatha, als das unschuldige und unbescholtene Lamm, so blutig und so bleich zu sehen, dort hing an des Kreuzes Stamm, und es selbend heist: Kommet, denn es ist Alles bereit! Lasset euch verfühnen mit Gott! Denn er hat den, der von seiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Denn das Blut enthält beides, Vergebung sowohl wie Reinigung. Eines fordert das Andere. Der Preis deiner Erlösung, das theure Blut Christi, fordert deine Heiligung in der Kraft des theuren Blutes Christi. Das ist der rechte Dank für die Erlösung, so durch Christum geschehen ist. Das ist der rechte Beweis unseres Rindschaffsverhältnisses zu Gott, ein Wandel in der Furcht vor aller Befleckung des Fleisches, tägliches Eintauchen in das theure Blut Christi, tägliche Beweiung der Reinigung und Heiligung durch das Blut in unserm Leben und Wandel.

es von Herzensgrunde glaubt, der hat der Weisheit vollkommenen Preis. Der wird dann auch das so teuer erworbene Heil köstlicher achten als Edelsteine und Schätze, ja, was die Welt nur weiß; in dessen Herzen wird dann ein beständig Rühmen und Preisen sein — Preisen der Liebe Macht, rühmen sein Blut. Der Herr schenke dir und mir dieses selige Wissen, damit auch bei uns ein ewiger Lobgesang erklinge:

Wir danken dir, Herr Jesu Christ,
Daß du für uns gestorben bist
Und hast uns durch dein theures Blut
Gemaat vor Gott gerecht und gut.

Auf Leben und Tod.

Erzählung von Alexander Wille.

(Nachdruck verboten.)

In dem Jagdzimmer des alten Amtsraths Kerber hatten sich heute wieder mal einige gute Freunde und Nachbarn eingefunden. Man feierte den Geburtstag des alten Herrn. Einige der Gäste waren zum erstenmal beim alten Kerber und konnten nicht genug ihre Bewunderung aussprechen über die vielen Jagdtrophäen, die da an den Wänden herumhingen.

„Sagen Sie mal, verehrter Herr Amtsrath, wie kommen Sie denn zu den vielen Wolfsfellen? Alle selber erlegt?“ Der alte Amtsrath paffte dicke Rauchwolken vor sich hin, ein Zeichen, daß er eine Geschichte erzählen wollte. „Ja, ja,“ sagte er dann und räusperte sich energisch. „Die habe ich allerdings selber erlegt und unter Umständen, na... nicht zwei Pfennig war mein Leben werth... ja, ja!“

„Bitte, Herr Amtsrath, das müssen Sie uns erzählen.“ „Na, wenn es Ihnen Spaß macht, meine Herren, da will ich halt loslegen. Ich war damals ein junger Mann noch, hatte meine Inspektorstellung bei einem polnischen

Antonie.

Roman von K. v. Schreidershofen.

Melanie fiel auf die Bank zurück. Sievert Wulff der Erbe des Vermögens, er, der seine ersten leidenschaftlichen Empfindungen ihr geweiht! „Und warum nahmen Sie sich seiner nicht an, zogen ihn nicht als Vetter Ihrer Frau in Ihr Haus?“ Hatte sie Alles früher gewußt, wie anders wäre ihr Leben sogar jetzt noch geworden!

„Weil er nicht ihr Vetter war“, verlegte er kurz. „Wissen Sie, wo Antonie ist? Ich möchte genau wissen, wo sie sich aufhält.“ „In Neapel, bei dem Grafen Cesarini, den sie geheiratet hat, nachdem sie evangelisch geworden ist“, antwortete Melanie und fühlte eine innere Genugthuung bei der Gewißheit, daß diese Nachrichten für ihn sehr schmerzlich und verlegend sein mußten. Mitleiden hatte sie nicht für ihn.

Sie konnte nicht leben, ob der Eindruck auf ihn tief und überraschend war; vielleicht hatte er Alles schon gewußt und deshalb die Enthüllung nicht länger verschoben wollen. „Wollen Sie mir beistehen, Baron Röhner? Darf ich auf Ihre Unterstützung hoffen, um diesen beispiellosen Betrug?“

Er richtete sich auf und bewegte abneidend die Hand. „Für alle Güte, die Sie im Hause Dyrnborschs genießen, können Sie wohl die Mächtigkeit auf Dyrnborsch wie auf Antonie nehmen, darüber zu schweigen. Es läßt sich Alles mit den zunächst Vertheiligten abmachen, ohne die Sache an die große Glocke zu hängen.“

„Schweigen und auch mit Lügen und Trügen!“ sagte sie, und der ganze Haß und Neid, den sie immer gegen Antonie gehabt, brach unverhüllt hervor. „Nein, dazu bin ich nicht selbst zu gut. Ich will thun, was ich mir und allen rechtlichen Leuten schuldig bin, ferner Vertheiliger die Masse vom Gesicht reißen. Die Cesarinis sollen erzählen, wela edles Reis sie ihrem alten Stamme eingepflanzt haben.“

Mit einem Wlde voll arenenlo'er Verachtung, daß sie die Verschämung darüber selbst jetzt fühlte, machte er ihr eine keife Verbeugung. Hätte sie ihn besser gekannt, so wäre sie nie auf den Gedanken gekommen, er werde jemals etwas gegen Antonie thun und nicht im Geantheil Alles versuchen, um den unvermeidlichen Schlag möglichst abzuschwächen. Ohne ein weiteres Wort ging er hinweg, während sie mit fliegenden Pulsen und brennenden Wangen auf die Bank zurück sank und überlegte, was sie jetzt thun könne.

4. Capitel.

Zum ersten Male wollten Erich und Ingeborg auf Wunsch von Wulff auf dem Dyrnborsch, und zum ersten Male herrschte innerer Frieden und äußerliche Heiterkeit als seine Folge.

Matthias ging mit einem Herzen voll Glück und Zufriedenheit an seine tägliche Arbeit, die ihm keine Mühe, keine Qual war, deren Segen er mit innigem Danke fühlte. Und Marias Schritt war leicht wie in ihren jungen Tagen, ihre Augen leuchteten und auf ihrem Antlitz sprach eine Seligkeit, für die sie keine Worte fand. Nur wenn Matthias nach des Tages Last und Hitze ermüdet auf seinem Sessel am Fenster saß und auf den Hof hinausblickte, ging sie oft leise hin und legte ihre Arme um seinen Hals. „Wie aut Du bist, Matthias! Wie habe ich doch nie gewußt, daß Du so gut, so aut sein könntest!“ sagte sie wohl, und dann lete er seinen Kopf auf ihre Schulter und zog ihre Hand an seine Lippen, indem er ganz leise Liebesworte murmelte. Leise, wie verschämt, denn solche Aeußerungen waren seiner Natur fremd, und doch trieb und drängte es ihn sehr dazu.

Erich war erst wenige Tage im Dyrnborsch, als er einen auffallend umfangreichen Brief erhielt, der Ingeborgs Neugierde wackrief. Um so mehr, als Erich sich nicht erriet und befürzt beim Lesen war. Doch er schloß über den Inhalt; erit am Nachmittage forderte er Ingeborg auf, mit ihm inseltern zu gehen, und als sie im Elenbrude waren, ganz allein, und keine Störung zu befürchten, da gab er ihr die Blätter und

sch ließ sie lesen, was der Hofmarichall Erich geschickt: das Besuntlich Dyrnborschs.

Und Ingeborg las. Mit Staunen, dann mit einem namenlosen Erschrecken und zuletzt mit unglücklichem Mitleiden für das arme unschuldige Kind, dessen Leben so mit Unrecht und Schuld verstrickt war.

„Ich glaube, er hat entsehrlich zuletzt darunter gelitten“, sagte Erich. „Wirklich froh habe ich ihn nie gesehen. Und seine Liebe zu Antonie hatte etwas Unnatürliches, er quälte sich und sie damit.“

„Sprach er jemals von seinen Reisen, erwähnte er des Lavineunglücks?“ fragte Ingeborg nachdenklich.

„Nur einmal, und ohne sein eigenes Wissen, in seiner Krankheit“, sagte Erich. „Aber wie alles zusammentraf, um den Betrag zu erselstern! Weil die ausgebrochene Epidemie zuerst die Staderfrau ergriff, reisten sie so schnell wie möglich ab, nahmen aus Angst vor Ansteckung keine Dienstöler mit und kamen allein in dem einsamen Gasthan'e an, von we Dyrnborsch zu Fuß weiter ging und Frau und Kind allein im Wagen lieh.“

„Laß mich das noch einmal lesen“, sagte Ingeborg und schloß ein Blatt an. „So, hier ist es!“

„Wir hatten einen kleinen Wortwechsel gehabt; Emilie war leicht erelst, ihre Nerven hatten sich noch nicht wieder erholt. Sie gab mir Schuld, ich liebe die Kleine nicht ihrer selbst wegen, und so zog ich vor, eine kurze Strecke zu Fuß zu gehen. Der Wagen mit Emilie und dem Kinde hatte soden die Begegnung erreicht, was ich stand noch mit dem Wirtse, seiner Frau und seiner Mutter, neben dem Kreuzfig vor dem Hause, da erfüllte ein entsehrliches Geöse die Luft, ich schloß mich emporgeloben und verlor die Besinnung. Als ich wieder zu mir kam, fand ich mich alles dessen betäubt, was bisher mein ganzes Glück ausgegemacht hatte. Ich habe Sie lie unrichtig geliebt, mein Schmerz über Ihren Verlust war groß.“